

Arbeit im Trium

Ort: Bad Alexandersbad, Evangelisches Bildungs- und Tagungszentrum,
Vortragsraum
Zeit: 17.15 Uhr
Leitung: Herr. Pisarski

Frage von Herrn Pisarski: Er wünsche sich ein Feed-back der Teilnehmenden. Neu gewonnene Erkenntnisse, neues bewusst werden im geführten kollegialen Gespräch;

- Dass man ein Wächteramt innehat, das war so nicht bewusst. Die Hand in die Wunde zu legen, Mahnmal zu werden für andere. „Aufhänger“ war das 2-Klasse-Sterben auf Station und in Palliativ.
- Das Verbindende bei aller Unterschiedlichkeit war: Eigene Ressourcen anschauen, die Lösungen müssen auf die vorhandenen Ressourcen bezogen sein. Der Teilnehmerin sei klar geworden: „Der größte Kritiker von mir bin ich selbst.“
- Beim Thema „streiten und kämpfen“ sei dem Teilnehmer der unerwartete und überraschende Hinweis der Kollegen gegeben worden: „Guck doch mal, ob es nicht ums Loslassen geht!“
- Bei einem anderen Teilnehmer sei die Wahrnehmung „anders herum“: Es ging vom ruhig weitermachen hin zum Streiten und Kämpfen.
- Es sei eine intensive und ruhige Aussprache gewesen. Es ging um eigene Ressourcen. „Zu ändern ist nur, was auch geändert werden kann. Wenn etwas nicht geht, verschwende deine Energie nicht.“
- Ein Mitglied konnte die Erfahrung einer „kollegialen Beratung und Gemeinschaft der Ordinierten“ machen. Aufzeigen der evt. Hintergründe beim Konflikt mit ehrenamtlichen Mitarbeitern sei möglich gewesen.
- Sehr vertrauliche Gespräche, die man auch einfach mal so „stehen lassen“ sollte.
- Es sei Bestätigung gefunden worden im eigenen Standpunkt. Obwohl die Partner im Trium ganz unterschiedlich waren und unterschiedliche Ansätze hatten. Dies habe auf Gegenseitigkeit beruht.
- „Es ist nachvollziehbar, was ich empfinde.“
- Eine Teilnehmerin habe gemerkt, dass sie zu schnell zu viel wolle, habe dies durch die Kollegen innerlich ein Stück zurücknehmen können und sich so „bremsen und zurückpendeln“.
- Erster Impuls sei gewesen: Passt das streiten und kämpfen? Aber dann auch dem

Loslassen nachzugehen war gut.

Die Wertschätzung, die Ergänzung von Pflicht und Kür, das eigene Areal zu würdigen war intensiv.

- Und: Wo lohnt es sich zu kämpfen, und wo einfach mal loszulassen?
- Ich war neugierig, was die anderen zu meiner Problemstellung sagen. Ich hatte meinen Weg schon ausgesucht. Diese paar Minuten haben so viel gebracht, wie in einem seelsorgerlichen Einmalgespräch.
- „Ausgewogen und hilfreich, Frustbefreiung pur, hat sehr gut getan.“
- Interessant sei die Frage gewesen, wie die Anderen einen sehen. Bei aufmerksamer Betrachtung sehe das Gegenüber, was im Innenleben los ist. Es sei gut, dass Stellen immer wieder neu besetzt werden, denn jeder habe eine andere Art zu arbeiten und jeder lerne sich selbst besser kennen und könne sich treu bleiben. „So kann ich den anderen auch wieder schätzen in seiner Art, wie er das macht“
- Das Gespräch sei sehr persönlich gewesen. Inhaltlich wolle die Teilnehmerin keine Angaben machen.
„Die Kunst, leicht zu bleiben als eine Gabe des Herrn.“ Die protestantische Schwermut sei vielleicht nicht unbedingt immer „der Hit“. Die Frage sei: Wie bewahre ich meine Leichtigkeit?
Wir würden uns in einer Erntezeit erleben und sich daran zu freuen könne hilfreich sein für den nächsten Schritt, der auch Herzklopfen macht.

Pisarski warf ein, die Teilnehmer sollten versuchen, Worte mit negativer Wirkung auf den Kopf zu stellen. Z.B. leichtsinnig sein (mit leichten Sinnen); leichtfertig (leicht fertig werden können und sich üben), leichtgläubig (nicht jedem mit Misstrauen begegnen), leichtfüßig (mit leichtem Schritt durchs Leben gehen) ...

- Es gäbe zwei Aspekte für einen Teilnehmer sich und die Seelsorge ins Spiel zu bringen: „Wissen was ich will und reagieren, wo sich eine Tür öffnet. Und auch: Getragen werden von der Seelsorge.“
- „Diese Leichtigkeit ärgert manche natürlich. Das freut mich dann.“

Herr Pisarski: „Das steigert die Lebenslust. Stellt euch vor, wie es manche ärgert, wenn ihr euch freut.“

Ich will von Gott erzählen wie von einem Menschen, den ich liebe.

Die Weisheit spielt für Gott.

Gott hat die Walfische ins Meer gesetzt, damit sie darin spielen. (Psalm)

- Es gäbe immer wieder Widerspruch mit dem eigenen Wunsch im Haus. Es gäbe für das Haus immer wieder wichtigere Sachen. Einem neuen Träger klar zu machen, was Seelsorge ist. Dem Haus einen Impuls zu setzen: Wie wird in diesem Haus gestorben? Das Haus hat aber andere Präferenzen. Es sei immer ein Zwiespalt zwischen „laufen lassen“ und doch noch mal „nachhaken“.

Herr Pisarski: Der Grat, das eigene Licht unter den Scheffel zu stellen und der anderen Sichtweise: Ich bin der Nabel der Welt.
Polarität zwischen entweder Grandiosität oder Depression; beides will zusammen gedacht werden.

Ableitübung

Ende: 17.50 Uhr